

## Predigt zum 1. Sonntag nach Epiphania 2018

Liebe Gemeinde,

einen Tag nach dem Epiphaniafest kommen wir noch von Weihnachten her, bewegen uns aber wieder auf den Alltag zu. Und dementsprechend ist für die meisten Weihnachten schon Vergangenheit. Das Kirchenjahr hält uns aber noch einige Zeit im Weihnachtsfestkreis fest, und erst gestern war das *Epiphaniafest*, das Weihnachtsfest der Orthodoxen Kirche. Aber was feiert man da eigentlich? Dem spärlichen Gottesdienstbesuch gestern war zu entnehmen, daß dieses Fest in der evangelischen Christenheit kaum noch bekannt ist. Aber es hängt natürlich eng mit Weihnachten zusammen: Das griechische Wort *Epiphanie* heißt *Erscheinung*, aber wer erscheint denn da? „Es ist der Herr Christ, unser Gott“, wie es das Lied „Vom Himmel hoch“ sagt. Und das trifft den Sinn des orthodoxen Weihnachtsfestes ganz gut, denn da geht es darum, daß das göttliche Licht den Menschen erscheint. *Jesus gibt seine Göttlichkeit auf*, um zu uns Menschen zu kommen. Gott wird Mensch, um *uns zu erleuchten*, um uns zu zeigen: Der ewige Gott, der Schöpfer und Herr dieser Erde, der hat euch lieb. Er ist sich nicht zu schade, in unsere Niederungen hinab zukommen, in unseren Dreck, unsere Sünde, unser selbstgemachtes Elend. Jesus kommt vom Himmel herab zu uns, und er bringt ein klein wenig göttlichen Glanz mit. Die Hirten haben das erst erfahren, dann die Jünger, dann viele. Er redet von Gott, er zeigt Gott, er macht uns Gottes Wesen klar. Und gibt uns damit die Chance, Gottes Licht in unser Leben zu lassen, Dunkles zu erkennen und aufzuhellen. Unser Leben zu ändern im Sinne Gottes. *Denn Jesus kam, um uns Gott zu zeigen, und das soll unser Leben erleuchten*. Das ist der Sinn von Weihnachten, und es ist auch der Sinn des Erscheinungsfestes.

Wem das zu viel hohe Theologie ist am Sonntagmorgen, der hat jetzt Glück. Denn der Predigttext steht bei Paulus und klingt urrevangelisch. Von Glanz und

Licht kommt da nichts mehr vor. Aber Vorsicht, im Kern ist die Kost, die uns Paulus da vorsetzt, nicht so sehr schmackhaft!

- *Predigttext 1. Korinther 1, 26-31*

Eine *ziemliche Zumutung*, was Paulus da schreibt. „Was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, ... das Schwache, das Geringe, das Verachtete, das, was nichts ist, das hat Gott erwählt.“ Ja, was soll das heißen? Besteht die christliche Gemeinde demnach *nur aus Verachteten, Schwachen und Dummen*? Ja, Dummen, denn das altdeutsche Wort *töricht* heißt nichts anderes als *einfältig* oder eben *dumm*. Das stellt uns natürlich vor die Frage, was Paulus hier meint. Will er nur provozieren und seine Gegner ärgern, was er ja gerne mal macht? Will er irgendeinem hochnäsigen Typen, der auf ihn herabschaut, eins auswischen? Oder steckt da mehr dahinter? Welch eine Vorstellung hat er denn von der christlichen Gemeinde?

Nun, *historisch gesehen* kann man die Sache erklären. Nehmen wir den ersten Satz: „Schaut also auf eure Berufung, Brüder, da sind nicht viele Weise nach menschlicher Vorstellung, nicht viele Mächtige, nicht viele von guter Geburt.“ Soweit stimmte das, denn in der Gemeinde von Korinth war tatsächlich hauptsächlich die *untere Bevölkerungsschicht* vertreten. Die Römer hatten die Stadt 200 Jahre vor Paulus gründlich erobert und zerstört, und seit dieser Zeit gab es dort viele Arme und Mittellose. Die vor allem fanden den Weg zur rasch wachsenden christlichen Gemeinde. Doch wenn Paulus davon spricht, daß Gott die Schwachen und Verachteten erwählt, dann meint er damit natürlich nicht nur den *faktischen Zustand* seiner Korinther Gemeinde. Er meint damit tatsächlich etwas *Grundlegendes*, das für alle christlichen Gemeinden gilt. Er hat das eine Briefpassage weiter vorn erklärt. Die Grundlage des christlichen Glaubens ist für ihn „*das Wort vom Kreuz*“. Das Wort vom Kreuz, das heißt: Der arme Handwerker und selbsternannte Rabbiner Jesus aus dem unbedeutenden Städtchen Nazareth ist *Gottes Sohn*, der für die Versöhnung der Menschen mit Gott

am Kreuz der Römer starb und wieder vom Tod auferstand. Das ist das Wort vom Kreuz. Das ist die *urchristliche Botschaft überhaupt*. Und es ist das, was Paulus selbst so beschreibt: Den Juden ein *Ärgernis*, den Griechen eine *Torheit*. Die Juden ärgern sich darüber, daß einer sich als Gottes Sohn begreift. Eine Gotteslästerung! Die Griechen schütteln ihre Köpfe über der Vorstellung, daß der ewige Gott auf die Erde gekommen sein soll. Und dann noch gar als Verbrecher elendiglich am Kreuz verreckt. Absolut unvorstellbar!

Und darum, weil Paulus es so oft erlebt hat, daß die Gebildeten und Schlaunen seiner Zeit, daß die Frommen und Gottgläubigen diesen Jesus nicht annehmen wollen, daß sie ihn niemals als Gottessohn akzeptieren, darum kommt er zu seiner Erkenntnis. Darum kommt er zu dem Schluß: *Nicht die Angesehenen, Mächtigen und Schlaunen finden Zugang zu Jesus*, nicht die Promis und nicht die Intellektuellen, sondern andere: „*Was einfältig gilt in der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen beschäme; und was schwach gilt in der Welt, das hat Gott erwählt, damit er das Starke beschäme; und was niedrig gilt in der Welt und geringgeschätzt wird, das hat Gott erwählt, das, was nichts ist, um das, was ist, außer Kraft zu setzen.*“ Und wie ist es bei uns?

Mir fällt ein Gespräch ein, das ich mit meinem Bruder in Mannheim führte in den Weihnachtsferien. Er ist Lehrer, und er wollte er mal wissen: Was liest man denn jetzt eigentlich so, was ist gerade *in*, im Buchhandel, und bei den Lesebegeisterten? Also fragte er eine Deutsch-Kollegin. Die empfahl ihm Bücher der Autorin *Juli Zeh*. Die sei gerade extrem angesagt. Also hat mein Bruder eins gelesen, *Unterleuten*. Was ihm auffiel: Das pessimistische Menschenbild, z. B. Und Juli Zehs Auseinandersetzung mit dem Glauben an Gott. Mein Bruder sagte, das kommt öfter vor. Aber meistens so in einer bestimmten Haltung: „*Glau-be, das habe ich zum Glück nicht nötig.*“ Und da sind wir wieder bei Paulus, der da sehr aktuell ist: Die Eliten, die Intellektuellen, die Erfolgreichen, *die brauchen Gott anscheinend nicht*. Die kommen auch so durchs Leben. Im Gegenteil,

unter ihnen gibt es tatsächlich so eine Haltung nach dem Motto: Glaube, das ist was für Schwache. *Wir* brauchen das nicht.

Und haben Sie recht? Ist es nicht genau das, was Paulus schrieb? *Ist der christliche Glaube etwas für einfältige Geister und schwache Gemüter*, ein Seelentrost für diejenigen, die nicht so ganz mit dem Leben zurecht kommen? Nun, man könnte jetzt etwas spöttisch argumentieren, daß sich die Zeiten schon wieder geändert haben: Wir leben ja heute in einer Welt, in der die *Dummheit triumphiert* und die Herrschaft des Banalen ihren Siegeszug angetreten hat. Wer z. B. heute US-Präsident werden will, braucht nicht unbedingt ein Übermaß an Klugheit. Es scheint wichtiger zu sein, sich in seichten Fernsehformaten auszukennen, dreiste Stammtischparolen hinauszuposaunen und lautstark mit dem eigenen Ego zu prahlen. Wir leben also tatsächlich in einer Zeit, die an *Verdummung* leidet, und das skizziert unser doppeltes Problem! Uns *Christen* heute weht der Wind in anderer Weise als Paulus, aber gleichwohl sehr kräftig ins Gesicht: Die einfachen Gesellschaftsschichten brauchen den Glauben nicht, denn sie sind zufrieden mit der *medialen Dauerberieselung*, der sie sich freiwillig aussetzen. Den Medien und besonders dem Internet glauben sie mehr als allem anderen, auch mehr als der Bibel. Die Eliten aber brauchen den Glauben auch nicht: Das ist ja *was für die Schwachen*. Sie halten es lieber mit dem Philosophen *Friedrich Nietzsche* und seinem Übermenschen, der über die Diktatur der Schwachheit spottet. Sie sind stark, sie kommen ohne einen Gott klar. Nur manchmal gibt es ein leises Bedauern über das, was man verloren hat.

Denn so langsam ahnen unsere Zeitgenossen ja, was verloren wurde. Wie es in einer Welt zugeht, die einen großen Werteverlust erlitten hat. Politik, Wirtschaft oder Gesellschaft, es ist überall das gleiche: Selbstvertrauen wird verwechselt mit *Rücksichtslosigkeit*, Profitorientierung mit *Habgier*. Damit setzt sich eben die Autorin Juli Zeh auseinander, deren Werke oft um die Frage kreisen, wie man Sinn und Moral entwickeln kann in einer wertearmen Zeit. Paulus dagegen

hält es mit dem *Wort vom Kreuz*. Christus ist nur für diejenigen zu finden, die ihn auch suchen gehen. Denn Gott hat uns etwas *anzubieten*, aber er *fordert* auch etwas *ein*. Gott will, daß wir unsere Werte, unsere Zielvorstellungen und Leistungsorientierungen weggeben und *auf ihn hören*. Das Wort vom Kreuz ist nichts anderes als eine *Umwertung unserer Werte*. Deshalb erscheint es wie eine Zumutung, dabei will Gott uns doch wohl. Gott kennt uns Menschen nur zu gut. Er weiß, wie wir ticken. Er *kennt* unseren Stolz und unser Ego, unser dauerndes Streben nach Erfolg, unsere Selbstdefinition über Leistung, unsere Abhängigkeit von der Anerkennung anderer, unsere oberflächlichen Wertmaßstäbe. Er weiß, daß wir andere Menschen nach deren Ansehen und Aussehen beurteilen und nicht nach den inneren Werten, auch wenn wir's andersrum sagen. Er weiß, daß unser Selbstbild geprägt ist von Arroganz oder Unsicherheit oder beidem zusammen. Er weiß, daß wir oft mit einer Maske herumlaufen, anderen was vorspielen und nicht zu uns selbst stehen. Und er weiß auch, wie brüchig und gefährdet unsere Fassade ist; wie schnell der Erfolg weg ist, die Leistung dahin, die Gesundheit zerstört und das Selbstbild zerbrochen. Gott weiß all das, er durchschaut uns längst. *Er kennt unsere Abhängigkeiten und Sehnsüchte, unsere Abgründe und Schauspiele*. Und davon will er *uns befreien*. Darum ist *Jesus* gekommen. Um zu sagen, daß es bei Gott *anders zugeht*. Um zu zeigen, daß bei Gott etwas anders gilt. Deshalb umgibt sich Jesus mit Zöllnern und Sündern, nicht mit den Frommen und Selbstsicheren. Jesus spricht vom Anbruch des Reiches Gottes als *einer Gegenwelt zu unserer Welt*. Nicht die Leistung zählt etwas, sondern das *Vertrauen in Gott*. Nicht der Erfolg ist wichtig, sondern die *Nachfolge*. Nicht die Fassade zählt, sondern das *reine Herz*. Gott will, daß wir Jesus, seinem Sohn, glauben und seiner Botschaft vertrauen. Paulus sagt es mit seinen Worten: „Von Gott her seid ihr in Jesus Christus, der uns zur Weisheit gemacht ist von Gott, zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.“ Wenn Jesus *unsere Weisheit* ist, dann zählt menschliche Weisheit nichts mehr. Wenn er *unsere Gerechtigkeit* ist, dann können wir unsere Versäumnisse zugeben. Jesus

ist *unsere Heiligung*: Wir müssen wir nicht auf eigene Leistung bauen, sondern auf die Kraft Gottes, die Menschen verändern kann. Und Jesus ist *unsere Erlösung*: Wir müssen uns nicht mehr selbst erlösen. Das können wir Jesus überlassen, der es am Kreuz für uns vollbrachte. *Gott ist unsere Erlösung, unsere Freiheit*, das gilt auch im wirren Lauf dieser Welt, und es gilt sogar noch im Tod.

Das ist das *Wort vom Kreuz*. Es *durchkreuzt unsere Werte*, unsere Vorstellungen, und führt gerade darum zur Freiheit. Seinen höchsten Ausdruck findet es am Kreuz von Golgatha, in dem *die Ohnmacht der Liebe* über die Macht des Bösen triumphiert. Die ihm folgen, finden ihr Glück. Gott bietet uns an, daß wir von ihm lernen. Nur fällt es uns Menschen oft *so schwer*. Unser Stolz ist im Weg, unsere Gewohnheiten, unsere vermeintliche Abhängigkeit von der Meinung anderer. Auch *in der Kirche* sind wir da nicht besser. Auch unter uns Christen gibt es das Ansehen der Person, gibt es die Beschäftigung mit Nichtigkeiten. Gott fordert uns heute auf, *mit seinem Angebot ernst zu machen*. Gott bietet uns an, *unsere Freiheit zu erlangen, indem wir das Wort vom Kreuz annehmen*. Christus ist zu uns gekommen, uns den Weg Gottes zu lehren. Darum ist *Christus* auch der Weg, die Wahrheit und das Leben. Oder anders formuliert, mit den Worten der *Barmer Erklärung*, die 1934 als Antwort auf die Bedrohung durch die Nationalsozialisten formuliert wurde, so: „Jesus Christus, wie er in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“ Dies zu verkünden, ist der *Auftrag der Kirche*. Dies zu glauben, ist *Gottes Gebot*. Jesus, der menschengewordene Gott, der Gekreuzigte und Auferstandene, ist *das Licht der Welt*. Wer diesem Licht folgt, findet Freiheit.

Amen.